

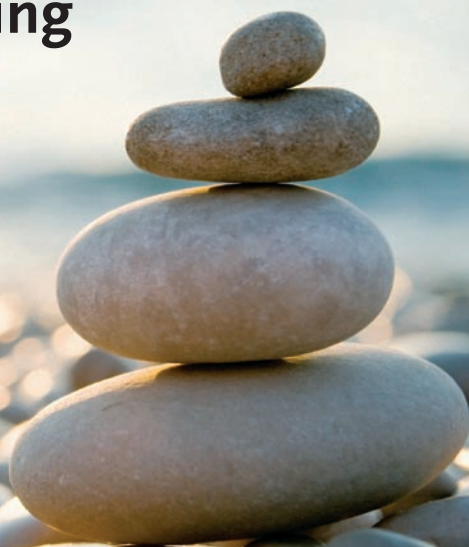
Gemeindebrief



Nr. 4/2012 (Erntedank)

Nicht vergessen!
Erntedanksammlung
am 29.09. von 10 bis 13 Uhr

Schuld und Vergebung



*Für Sie
zum Mitnehmen*



Evangelische
Burgkirchengemeinde Dreieichenhain
www.Burgkirche.de



Angedacht	2
Aktuell	4
Wieso, weshalb, warum?	11
Informationen aus dem Kirchenvorstand	12
Rückblende	14
Burgkirchenverein	17
Schuld und Vergebung	19
Sünder und Gerechte zugleich	19
Die Beichte	21
Versöhnt mit dem Schicksal	23
Junge Streitschlichter	25
Frieden mit der unbequemen Vergangenheit	26
Schuld vor weltlichem Gericht	29
Schuld abladen verboten!	
Vergabung jederzeit!	32
Aktion Sühnezeichen	
Friedensdienste	34
Zur Versöhnung zu spät – und was nun?	36
Kirchenmusik	37
Eine-Welt-Gruppe	38
Stiftung Burgkirche	38
Gottesdienste u. Andachten	40
Freud u. Leid	42
Kontakte, Impressum	43

Der nächste Gemeindebrief

erscheint am 29. November,
Redaktionsschluss
ist am 1. November.

Liebe Gemeinde!

Es ist früh am Morgen, doch auf dem Marktplatz ist schon aufgeregtes Gedränge. Die Leute sind neugierig, sensationslustig. Immer mehr kommen herbei. „*Habt ihr schon gehört?*“ „*Das darf doch nicht wahr sein!*“ „*Die ist es. So eine ist das.*“ Und die Finger zeigen auf eine Frau in der Mitte. So um die vierzig. Lange braune Haare. Kräftige Arme und ein offenes Gesicht. Verschüchtert und ängstlich steht sie da. Sie weiß, was ihr droht: Hier findet eine Art Gericht statt. Ehebruch. Einen anderen Mann geliebt. Die Menge will sie steinigen.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten auch. Sie rufen Jesus herbei und wollen sein Urteil hören. Hält er sich an die Gesetze, dieser Aufwiegler? Die Meute scharrt mit den Hufen und hält die Steine fest in der Hand.

Jesus nimmt sich Zeit. Schreibt in aller Ruhe etwas in den Sand. Hebt langsam den Kopf und sieht ihr in die Augen. Es wird still. Kein Mucks ist mehr zu hören. „*Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!*“ Betretenes Schweigen. Leise hört man, wie der Erste seinen Stein zu Boden legt. Dann die Nächste. Bis schließlich niemand mehr übrigbleibt. Niemand zum Verurteilen.

Jesus sieht ihr in die Augen: „*Dann verurteile ich dich auch nicht. Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.*“ (nach: Johannesevangelium, Kapitel 8)

Jesus sieht die Frau an. Nicht, was sie getan hat. Er heißt es nicht gut. Ganz im Gegenteil. Er weiß, wie verletzend und zerstörerisch das sein kann. Sie soll aufhören damit. Er sieht ihre Schuld, aber er verdammt sie nicht.

Er weiß, dass wir alle Fehler machen. Niemand von uns ist ohne Schuld. Aber Jesus sieht an uns nicht unsere Schuld, sondern unseren Wert. Den verlieren wir nicht, wie viel Schuld wir auch auf uns laden.

Wie schnell geht es, dass wir jemandem etwas nachhaltig krumm nehmen und die Tat mit der Person gleichsetzen. „*Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, auch wenn er dann die Wahrheit spricht.*“ Aber Neuanfänge müssen möglich sein, für uns und für andere. Gott verzeiht uns, wenn wir



Nicole Oehler,
Pfarrerin
der Burgkirchenge-
meinde
Dreieichenhain

ihn darum bitten. Er sieht in uns den Menschen, nicht die Schuld.

Weitaus schwieriger ist es oft, sich selbst zu verzeihen. Mit der eigenen Schuld zu leben. Das kann uns Gott nicht abnehmen. Das müssen wir annehmen. Aber Gott kann uns den Weg dafür frei machen.

Ich wünsche uns allen, dass wir immer wieder diese befreiende Erfahrung machen können.

Ihre Pfarrerin

Nicole Oehler



Ich bin in die Burgkirchengemeinde eingetreten,

... weil ich mich nach langen Jahren abseits der organisierten Kirche entschlossen habe, ein Zeichen zu setzen. Ausschlaggebend dafür war – neben der zahlen- und zahlungsmäßigen Verstärkung dieser tollen Institution – die vielen Jahre in der Ökumene mit meiner Frau und unseren Kindern und die Teilnahme am Elternchor der Burgkirchengemeinde. Dazu kam das Gefühl in dieser Zeit der zunehmenden religiösen Auseinandersetzungen zusammen mit anderen Christen meinen Glauben auch nach außen zu zeigen.

Michael Görlich

Endlich geht es richtig voran

Nach einem zähen Sommer ist nun richtig Schwung in den Umbau des Gemeindehauses gekommen. Diverse Probleme, die damit zusammenhängen, dass immer wieder auf das schon vorhandene Gebäude „Rücksicht“ genommen werden musste, sind aus dem Weg geräumt.

Der Rohbau ist inzwischen gut vorangeschritten: Innen sind Wanddurchbrüche und Abrisse realisiert. Türen, die es in Zukunft nicht mehr geben wird, wurden vermauert. Außen wird fleißig gedämmt und Drainage verlegt. Das erweiterte Foyer, in dem auch einmal der Aufzug seinen Platz finden wird, ist im Entstehen (Stand Ende August).

Nach Abschluss dieser Arbeiten werden die Dachdecker, Zimmerleute und



Spengler anrücken. Wenn das Gebäude außen geschlossen ist, machen sich drinnen Elektro- und Heizungsinstallateure ans Werk.



Das Gottesdienstteam und seine Gesichter

Das Gottesdienstteam geht in diesem Winterhalbjahr nun in die vierte Runde. Viele von Ihnen haben sicherlich die eine oder andere Abendandacht mit dem Gottesdienstteam gefeiert. Vielleicht fragen Sie sich, wer sich alles dahinter verbirgt. Darum hier die Gesichter dazu.

Alle sind Mitglieder der Burgkirchengemeinde und haben viel Freude an der Gestaltung der Abendandachten. In jedem Jahr machen sie eine Fortbildung. Die erworbenen Kenntnisse und Anregungen werden dann auch gleich umgesetzt.

Es sei eine Bereicherung, gemeinsam in der Bibel zu lesen und Texte auszusuchen, sagen die Damen vom Gottesdienstteam. Die passende Liedauswahl können sie mit Kantorin Bettina Wißner besprechen. Sie alle sind mit großem Elan dabei, die Abendandachten vorzubereiten und mit den Gottesdienstbesuchern und Gottesdienstbesucherinnen zu feiern.

Das Gottesdienstteam gestaltet am **Samstag, 29. September um 18 Uhr** die erste Abendandacht in der **Burgkirche**. Beschließen auch Sie in dieser Abendandacht die Woche.



Hanni Niebert, Helga Schulz, Karin Bambach, Ingrid Beschorner, Kristina Keune und Marina Lekutat-Walter; zum Team gehören weiterhin Petra Hunkel und Rita Raether

„Gute Fahrt für alle“ hat mächtig Fahrt aufgenommen



Mehr als 40 Spender/-innen sowie viele Gottesdienstbesucher/-innen mit ihrer Kollekte haben das Aufzugsmodell in der Burgkirche schon mächtig in die Höhe gezogen. Mehr als 60 cm konnten die Playmobilfiguren nach oben fahren und damit anzeigen, dass der Spendenstand mittlerweile bei über 10.000 Euro liegt. Das ist ein riesengroßer Erfolg für alle, die sich mit kleinen oder größeren Beträgen beteiligt haben!

Um diese Summe zusammen zu bekommen, tönten im Kollekten-Korb Euromünzen neben Centstücken und raschelnden Scheinen. Dafür wurden Beträge zwischen 10 und 1.000 Euro auf die Überweisungsträger geschrieben.

Auch der Rotary-Club Dreieich-Isenburg unterstützt das Vorhaben dankenswerter Weise mit 500 Euro.

Jeder Betrag hilft, damit das Ziel einer guten Fahrt für alle wahr werden kann! Nur wenn Sie anderen davon weiter erzählen oder Sie sich selbst mit einer Spende beteiligen, können in Zukunft

Spendenkonto

**Sparkasse Langen-Seligenstadt, Kto. 45 003 233, BLZ 506 521 24,
Stichwort „Gemeindehaus/Aufzug“.**

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Anschrift an, damit Sie eine Zuwendungsbestätigung erhalten können.

alle Räume des Gemeindehauses barrierefrei erreicht werden.

An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass die Installation einer kostengünstigeren Rampe leider nicht möglich ist. Letztlich ist der dafür benötigte Platz im Hof nicht vorhanden.

Mit seiner Spende hatte Dr. Gunther Aschhoff die Marke von 7.500 Euro „geknackt“. Für ihn war es eine Selbstverständlichkeit, sich an der Spendenaktion zu beteiligen. *„Ich unterstütze den Aufzugsbau gern, damit alle Generationen problemlos ins Gemeindehaus kommen.“*

Mit seinem Beitrag war mehr als die Hälfte des erforderlichen Kapitals zusammen. Als kleines Dankeschön erhielt er die für das Erreichen dieses Wegsteins ausgelobten zwei Flaschen Burgkirchen-Secco.

Bitte helfen Sie mit

Gute Fahrt für alle – unter diesem Motto steht die Spendensammlung für den Aufzug im Gemeindehaus, der im Rahmen der Umbaumaßnahmen installiert werden wird.

Gute Fahrt für alle – damit nicht länger Menschen von Veranstaltungen im Gemeindehaus ausgeschlossen sind. Auch Eltern mit Babys, Rollstuhlfahrer/-innen, Rollatorbenutzer/-innen und alle, denen das Treppensteigen schwer fällt, sind willkommen und sollen ohne Probleme zum Gesprächskreis, zur Konfi-Stunde oder zum Senioren-Café kommen können.

Gute Fahrt für alle – mit der Spendenaktion sollen 15.000 Euro gesammelt werden. So hoch ist der Gemeindeanteil am Aufzugsbau. Die andere Hälfte trägt die Landeskirche.

Letzte Abendandacht in Philippseich



Die letzte Abendandacht für dieses Jahr in der **Schlosskirche Philippseich** am **Samstag, 22. September** um **18 Uhr** verspricht eine besondere zu werden.

Alle Chöre der Burgkirchengemeinde singen an diesem Abend. Bei schönem Wetter findet im Anschluss an die Abendandacht traditionsgemäß ein Umtrunk statt – mit reichlich Gelegenheit für Gespräche.

Ab **Samstag, 29. September** finden die Abendandachten in der **Burgkirche** statt.

Erntedanksammlung

Am **Samstag, 29. September**, in der Zeit von **10 bis 13 Uhr**, werden die Konfis bei Ihnen klingeln und um Spenden bitten. Alles was Garten und Feld hergeben, nehmen sie gerne entgegen, ebenso Geldbeträge.

Mit den Sachspenden wird der Erntedankaltar geschmückt. Später werden die Gaben an eine soziale Einrichtung weitergegeben.

Die Geldspenden kommen dem Hope Centre in Bandarawela im Hochland



von Sri Lanka zugute. Die Burgkirchengemeinde unterstützt seit 15 Jahren diese Einrichtung für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen.

Erntedank-Gottesdienst rund um den Apfel

Viele erleben es im Garten und alle auf dem heimischen Esstisch: Auch in diesem Jahr sind wir wieder reich beschenkt worden mit leckerem Obst und Gemüse, mit guten Produkten aus Wald und Feld, mit einer guten Ernte.

Zeit, danke zu sagen: Denen, die dafür gearbeitet haben und dem, der mit seinem Segen Grundlage für alles ist. So wird in der **Burgkirche** der Erntedank-Gottesdienst gefeiert.

Weil die Burgkirchengemeinde eine Streuobstwiese besitzt, die u. a. die Konfis pflegen, geht es am **Sonntag, 30. September** um **10 Uhr** um den Apfel. Dabei gibt es was zum Probieren und der Haaner Kelterverein erklärt, wie das hessische Nationalgetränk entsteht.

Bei der Gemeindeversammlung im Anschluss darf dann natürlich auch flüssiger Apfel – als Saft oder Ebbelwoi – nicht fehlen.

Der barmherzige Samariter – oder die Hilfe am Nächsten

Der barmherzige Samariter hilft. Nicht etwa sich selbst oder einem vertrauten Menschen. Nein, er hilft einem, der ihm eigentlich egal sein könnte, einem, mit dem er nichts am Hut hat, einem, der einfach Hilfe braucht.

Um die Hilfe am Nächsten und wer unsere Nächsten sind, geht es bei der Abendandacht des Diakonie-Besuchskreises am **Samstag, 13. Oktober** um **18 Uhr** in der **Burgkirche**.

Predigtreihe „Gemeindehaus im Wandel der Zeiten“

Auch in diesem Winterhalbjahr wird es eine Predigtreihe in der **Burgkirche** geben. Nach „Liedern aus dem Gesangbuch“ und der „Gottesdienst-Liturgie“ steht dieses Jahr einmal im Monat ein Bauwerk im Mittelpunkt. Passend zum Umbau des Gemeindehauses wird es um die Versammlungsstätte von Christen und Christinnen im Wandel der Zeiten gehen.

Vielleicht wundert sich der eine oder die andere, wie es denn eine Predigtreihe zum Gemeindehaus geben kann. Darüber kann man vielleicht informieren, aber predigen?

Nun, jede Zeit und ihre Art mit Gebäuden und Versammlungsräumen umzugehen, spiegelt auch Überzeugungen wider. Eine Entscheidung darüber, wer sich innerhalb einer Gemeinde eigentlich alles treffen darf, kann oder soll, sagt auch etwas darüber aus, wie sich die Gemeinde selbst

versteht. Wie sie ihren Glauben lebt und was ihr im Leben wichtig ist.

Gehen Sie auf Erkundungstour, während drüben am Gemeindehaus kräftig gesägt, gehämmert und gestrichen wird!

Sonntag, 14. Oktober, 10 Uhr: Am Anfang im Wohnzimmer – Hauskirchen in der Alten Kirche

Sonntag, 4. November, 10 Uhr: Zur Reformation wird das Pfarrhaus geboren – Bei Martin Luther zu Hause

Januar: Kirchengemeinde als Verein – Im 19. Jh. wird das Gemeindehaus erfunden

Februar: (Wieder-)Aufbau an allen Orten – Der Bauboom in der Nachkriegszeit

März: Noch zu retten? – Die Bedeutung des Gemeindehauses heute und in Zukunft

Senioren-Café

Das nächste Senioren-Café findet am **Donnerstag, 6. Dezember um 15 Uhr** statt – im **Katholischen Pfarrzentrum**

in der **Taunusstraße 47**. Für Kaffee, Kuchen und kurzweilige Unterhaltung ist gesorgt.

Bekanntlich weist man Vorwürfe umso heftiger zurück, je stärker man selbst zwischen Schuld und Unschuld gespannt ist.

Robert Musil

So fern und doch so nah

Dreieichenhainer Adventskalender

Die Adventszeit scheint so fern und ist doch schon recht nah. Nur knapp 70 Tage und es öffnet sich wieder der „Dreieichenhainer Adventskalender“! Wie in den Jahren zuvor, sucht Organisatorin Inge Sommerlad noch Menschen, die ein Adventsfenster gestalten und Freude daran haben, etwas zur Ruhe und Besinnung in der vorweihnachtlichen Zeit beizutragen. Wer schon einmal dabei war weiß, wie viel Freude dies einem selbst und den anderen bereitet.

Sie haben Lust mitzumachen? Dann wenden Sie sich bitte an Inge Sommerlad, Tel. 8 19 41.

Wer sich schnell meldet, bekommt seinen bzw. ihren Wunschtermin!

Natürlich gibt es auch in diesem Jahr wieder ein Vortreffen aller „Adventsfenster“ mit Tipps und Informationen zur Ausgestaltung. Termin und Ort stehen schon fest: **Mittwoch, 14. November, 20 Uhr** im **Katholischen Pfarrzentrum** in der **Taunusstr. 47**.

Buß- und Bettag in der Burgkirche

Buß- und Bettage haben eine jahrhundertalte christliche Tradition. Nach Martin Luther soll das ganze Leben des Christenmenschen Buße sein. Damit ist kein äußeres Verbüßen einer Strafe gemeint, sondern vielmehr eine innere Wandlung – das Überdenken eingefahrener Verhaltensweisen:

Wie sieht mein Verhältnis zu Gott aus? Wie zu meinen Mitmenschen? Und wie gehe ich mit mir selber um?

Fragen, die uns immer wieder umtreiben. Fragen, die wir zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich beantworten.

Im Gottesdienst am Buß- und Bettag, am **Mittwoch, 21. November** um **19 Uhr** in der **Burgkirche** sollen diese Fragen ihren Raum haben. Das, was uns belastet und umtreibt: Hier können wir es ablegen und loslassen. Beichten und beten – und von Gott frei gesprochen werden.

Bitte keine Kleiderspenden!

In diesem Jahr können aufgrund der Umbaumaßnahme keine Kleiderspenden angenommen werden. Bitte stellen Sie deshalb keine Kleidersäcke vor dem Gemeinde- oder Pfarrhaus ab.

Wenn der Umbau vorbei ist, wird es im nächsten Jahr wieder eine Kleiderspendensammlung geben. Der Termin zur Abgabe wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Gibt es noch die Aussegnung Verstorbener?

Wenn geliebte Menschen für immer von uns gehen, dann versetzt uns das in einen Ausnahmezustand: den Zustand der Trauer und des Abschiednehmens. Egal, ob der Tod vorhersehbar war oder überraschend kam – er ist immer ein Schock. Und wir brauchen Wege, mit diesem Schock umzugehen.

Unser christlicher Glaube kann uns dabei Halt sein. Er vertraut darauf, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist, sondern dass der Tod nur der Durchgang ist zum ewigen Leben. Diesen letzten Weg können wir begleiten und gestalten. Viele tun dies instinktiv, indem sie eine Kerze neben dem Verstorbenen anzünden oder eine Blume aufstellen oder nach alten Bräuchen die Uhr anhalten und das Fenster öffnen. Rituale, die uns helfen, den letzten Weg der Verstorbenen zu begleiten. Als Christinnen und Christen können wir diesen Weg auch mit einem Lied oder Psalm, einem Gebet und Segen begleiten.

„Aussegnung“ – eine Tradition, die in der Kirche schon seit Urzeiten bekannt ist. Segen können Sie Ihren

Verstorbenen mit auf den Weg geben. Das können die eigenen Worte sein laut oder leise, gestammelt oder klar. Oder Sie können zurückgreifen auf Worte, die andere gefunden haben. So z. B. diesen lateinischen Sterbesege- gen aus dem 8. Jahrhundert:

„Es segne dich Gott, der Vater, der dich nach seinem Bild geschaffen hat. Es segne dich Gott, der Sohn, der dich durch sein Leiden und Sterben erlöst hat. Es segne dich Gott, der Heilige Geist, der dich zum Leben gerufen und geheiligt hat. Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist geleite dich durch das Dunkel des Todes. Er sei dir gnädig im Gericht und gebe dir Frieden und ewiges Leben. Amen.“

Mit Segen können auch wir als Pfarrer und Pfarrerin Ihre Verstorbenen geleiten und Sie als Trauernde stärken. Nach Eintritt des Todes dürfen die Verstorbenen noch 36 Stunden bei Ihnen bleiben. Sie können sich die Zeit nehmen, die Sie brauchen, um Abschied zu nehmen. Und gerne kommen wir und begleiten Sie dabei. Segen zum Geleit und Segen zur Stärkung.

Ihre Pfarrerin Nicole Oehler

Sie wollen wissen, weshalb dieses oder jenes in der Kirche so ist wie es ist? Schreiben Sie eine E-Mail an gemeindebrief@burgkirche.de oder werfen Sie Ihre Frage in den Gemeinde-Briefkasten in der Fahrgasse 57. Wir werden versuchen, diese zu beantworten.

Ihr Gemeindebrief-Redaktionsteam

Visitation der Burgkirchengemeinde mit Gemeindeversammlung

Wie schon im letzten Gemeindebrief angekündigt, wird die Burgkirchengemeinde vom 28. bis 30. September von Mitgliedern der Ev. Kirchengemeinde Obertshausen visitiert.

Das heißt: Wir bekommen Besuch von fünf Mitgliedern einer anderen Kirchengemeinde. Wir werden ihnen zeigen und erzählen, wo und wie wir leben, was uns als Gemeinde wichtig ist und vor welchen Herausforderungen wir gerade stehen.

Im gegenseitigen Austausch erhofft sich der Kirchenvorstand neue Anregungen für die Arbeit in der Burgkirchengemeinde. Vielleicht sind wir auch manchmal „betriebsblind“ und es ist gut, auf einen Blick von außen zu „hören“.

Die Besuchskommission aus Obertshausen hat sich beim ersten Treffen sehr interessiert an unserer Gemeindearbeit gezeigt. Ihr ist es ebenfalls wichtig, Impulse für sich und ihre Gemeinde mitzunehmen.

Kern der Visitation ist ein Besuchswochenende, an dem die Visitationskommission einen möglichst breiten Eindruck von der Burgkirchengemeinde bekommen soll.

Im Anschluss an den Besuch halten die Gäste ihre Eindrücke in einem Bericht fest, der uns zur Weiterarbeit und Entwicklung in der Gemeinde dienen soll. Dabei unterstützen uns

Pröpstin Gabriele Scherle und Dekan Reinhard Zincke in einem anschließenden Auswertungsgespräch.

Für den 28. bis 30. September hat der Kirchenvorstand ein Besuchsprogramm erarbeitet und mit den Visitatoren abgestimmt. Sie als Gemeindeglied sind neben dem Gottesdienst ganz besonders zur Gemeindeversammlung in der **Burgkirche** im Anschluss an den Erntedank-Gottesdienst am **Sonntag, 30. September um 11 Uhr** eingeladen.

Dort besteht die Möglichkeit, erste Eindrücke der Gäste zu erfahren, aber vor allem auch, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Die Besucherinnen und Besucher sind nicht nur daran interessiert, wie der Kirchenvorstand oder der Pfarrer und die Pfarrerin die Situation der Burgkirchengemeinde einschätzen, sondern wie Sie als „ganz normales“ Gemeindeglied die Gemeinde sehen. Welche Wünsche Sie haben, wo Sie sich gut aufgehoben fühlen, was Ihnen fehlt.

Der Kirchenvorstand freut sich auf die Obertshäuser und ihre Rückmeldungen. Es ist gut zu wissen, dass wir als Kirchengemeinde nicht allein unterwegs sind. Andere können uns mit ihren Erfahrungen unterstützen. Gemeinsam wollen wir Gott in unserem Tun die Ehre geben.

Ihr Kirchenvorstand

Besuchsprogramm

Freitag, 28.09., 20 Uhr:

Begegnungsstätte Winkelmühle –
erstes Treffen des Kirchenvorstandes
mit dem Visitationsteam

Samstag, 29.09., 9.15 bis 10 Uhr:

Burgkirche – Erntedanksammlung
der Konfis (Einteilung und
Einweisung)

10 bis 12 Uhr:

Rundgang durch die Altstadt mit
lokalen Gesprächspartnern

12 bis 13.30 Uhr:

gemeinsame Mittagspause

13.30 bis 14.30 Uhr:

Rückzug/Austausch der Kommission

14.30 bis 15.45 Uhr:

Begegnungsstätte Winkelmühle –
Arbeit der Gremien/Gruppen/Kreise
– exemplarisch:

Runde Tische mit dem Bauausschuss,
dem Bibelgesprächskreis, dem
Burgkirchenverein, der Eine-Welt-
Gruppe und zur Jugendarbeit

15.45 bis 16.30 Uhr:

gemeinsames Kaffeetrinken

16.30 bis 17.30 Uhr:

Gespräch mit Pfarrer/-in

18 Uhr:

Abendandacht mit dem Gottesdienst-
team in der Burgkirche

Sonntag, 30.09., 10 Uhr:

Erntedankgottesdienst

11 bis 12 Uhr:

Gemeindeversammlung

12.30 bis 13.30 Uhr:

gemeinsames Mittagessen

13.30 bis 15 Uhr:

Abschlussgespräch

Einladung zur Gemeindeversammlung

... am **Sonntag, 30. September** um
11 Uhr in der **Burgkirche** mit Raum
zum Austausch mit den Mitgliedern

der Besuchskommission und mit dem
Genuss der Ernte der „Gemeinde-
Äpfel“ in flüssiger Form.

Vergib, du wirst glücklich sein.
Vergiss, du wirst Zufriedenheit erhalten.
Vergib und vergiss,
du wirst in dir und um dich
ewigwährenden Frieden haben.

Sri Chimoy



Beim verkaufsoffenen Sonntag „Die Fahrgass’ swingt“ verkaufte die Eine-Welt-Gruppe Waren aus fairem Handel, der Burgkirchenverein bot Burgkirchen-Secco, frisch gebackene Waffeln und Kuchen an.

Der Gottesdienst zum Hayner Burgfest stand ganz im Zeichen des mittelalterlichen Markttreibens im Herrenborn und von Erasmus Alberus, dem Reformator der Dreieich. Die Gruppe „Koboldix“ spielte mittelalterliche Weisen, der Auftritt eines Koboldes durfte natürlich auch nicht fehlen.

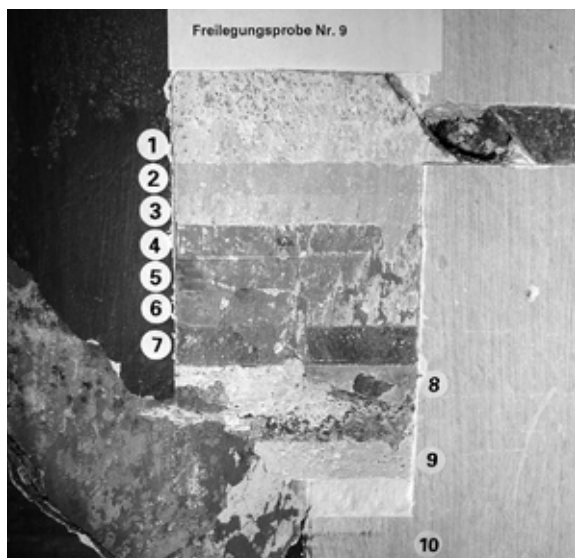
Restauratorische Voruntersuchung der Burgkirche

Während viele die letzte Ferienwoche noch für ausgiebige Schwimmbadbesuche oder andere Vergnügungen nutzten, stand für drei Restauratorinnen und Restauratoren der Firma Klöckner aus Biebergemünd eine besondere Arbeit auf dem Programm: Die restauratorische Voruntersuchung der Burgkirche.

Mit speziellen Lampen, Lösungsmitteln und Skalpell untersuchten sie an verschiedenen Stellen die Farbschichten, die im Laufe der drei Jahrhunderte auf Wände, Decke und Emporen aufgetragen worden sind.

Beim nächsten Besuch der Burgkirche können Sie sich gut selbst ein Bild davon machen: Gehen Sie auf der linken Seite in die Bankreihe bei der Spenden-Orgelpfeife! An der Wand neben dem Fenster können Sie zehn nummerierte Schichten vom Wanduntergrund bis zum heutigen Anstrich entdecken.

Die restauratorische Voruntersuchung ist eine Art Bestandsaufnahme. Mit ihrer Hilfe sowie hinzugezogenen Bildern, Fotos und Berichten, sollen die verschiedenen Gestaltungsvarianten im Laufe der Zeiten erhoben werden. Am Ende wird es darum gehen, zu-



sammen mit dem Denkmalschutz, der kirchlichen Bauaufsicht und dem Kirchenvorstand eine Schicht auszuwählen, die bei der anstehenden Restaurierung als Grundlage dienen soll.

Wann diese dann einmal realisiert wird, ist noch nicht genau abzusehen. Denn in das Konzept müssen neben den bautechnischen und denkmalpflegerischen Aspekten natürlich auch die praktischen Anforderungen der Burgkirchengemeinde mit einfließen. Und außerdem gilt es, die nötigen Finanzmittel aufzutreiben.

Alles, was gegen das Gewissen geschieht, ist Sünde.

Thomas von Aquin

45 Konfis, 15 Teamer/-innen und die Pfarrfamilie hatten auf Burg Rothenfels einen tollen Start in das Konfijahr. Sie haben sich damit auseinandergesetzt, was sie eigentlich glauben, warum wir Abendmahl feiern und was alles zum Gottesdienst dazu gehört. Als Höhepunkt wurde Gottesdienst gefeiert – und alles dafür selber vorbereitet. Und natürlich wurde viel gelacht und gespielt, getanzt und gesungen. Nach der Freizeit hatten alle Lust auf „mehr“.

Im Anschluss an den Gottesdienst zur Einführung der neuen Konfirmanden und Konfirmandinnen gab's exotische Getränke und viele Gespräche.


Achter Dreieichenhainer Septemberlauf des Burgkirchenvereins

Bei bestem Wetter sind 132 Läufer und Läuferinnen gestartet, um pro Runde einen von Sponsorinnen bzw. Sponsoren zugesagten Betrag zu „erlaufen“. Der Erlös kam der musikalischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Burgkirchengemeinde zugute.

Insgesamt wurden 2.181 Runden auf der 400 m langen Bahn des TVD zurückgelegt. Das bedeutet, dass jede/-r Läufer/-in im Durchschnitt 6,6 km gelaufen ist, das entspricht einer Gesamtstrecke von 872,4 km.

Jüngste Läuferin mit zwei Jahren war Semih Halil Caliskan. Die meisten Runden, nämlich 32, schaffte Georg Schwab. Chiara Marschke sammelte die meisten Spenden und ältester Läufer war Bürgermeister Dieter Zimmer, der zuvor den Startschuss zum Dreieichenhainer Septemberlauf gab.

Neben Chorkindern aus der Burgkirchengemeinde liefen Kinder aus neun Klassen der Ludwig-Erk-Schule mit. Die Schüler/-innen bekamen als Dankeschön ein Drittel ihrer erlaufenen Spenden für ihre Klassenkassen.



**Schuld abladen
erlaubt**

Liebe Leserinnen und Leser!

„*Forgive and forget*“ – vergib und vergesse – lautet ein englisches Sprichwort. Wenn’s nur so einfach wäre! In kleinen Dingen gelingt uns das gewiss recht schnell, aber bei den großen Dingen, da tut sich jede/-r von uns schwer, scheitert oft und schleppt so manche „Altlast“ mit sich herum. Wir schaffen es einfach nicht, diese Steine abzulegen.

Das Gemeindebrief-Redaktionsteam hat versucht, das Thema „Schuld und Vergebung“ von verschiedenen Seiten zu beleuchten.

Vielleicht beleuchten auch Sie einmal Ihre persönlichen „Schuldsteine“. Mag sein, Sie finden eine Möglichkeit, sie abzulegen.

Ihr Gemeindebrief-Redaktionsteam

Sünder und Gerechte zugleich

Theologische Gedanken zum Thema Schuld und Vergebung

Eine der wesentlichen Einsichten Martin Luthers heißt: Menschen sind immer schuldig und befreit von Schuld oder: „*zugleich Sünder und Gerechte*“ (als berühmter Ausspruch auf Latein: „*simul iustus et peccator*“).

Schuldig und Gerecht

Wer ehrlich mit sich ist oder aufmerksam in die Welt schaut weiß: Menschen bleiben hinter ihren Möglichkeiten zurück. Sie verletzen sich gegenseitig, tun einander Unrecht, hindern andere daran, gut zu leben. Dies geschieht mal mit Absicht, mal ohne es auch nur zu merken und wieder andermal, weil es sich gar nicht vermeiden lässt.

So ist es zum Beispiel an einem Tag mit 24 Stunden einfach nicht möglich, sich selbst, den Kindern, den Eltern, der Arbeit, dem Partner, den Freunden, ... ihnen allen 100 % ge-



Johannes Merkel,
Pfarrer
der Burgkirchenge-
meinde
Dreieichenhain

recht zu werden. So ist es in einer Welt mit unfairen Handelsbedingungen nicht möglich, *nicht* auf Kosten anderer zu leben. So kommt niemand von uns „ohne Schuld“ durch die Woche.

Die Bibel nennt das „*wir sind nicht im Paradies*“. Vielmehr leben wir unter allerlei Zwängen und mit mancherlei Fehlern. Schuld ist nicht „nur“ eine moralische Verfehlung, sondern steckt tief in uns drin. Wir sind so wie wir sind und unsere Lebensumstände sind es auch – nicht so, wie wir uns



das manchmal erträumen. Nicht so, wie Gott uns erträumt.

Weil wir aber gegenseitig Schuld vergeben können und weil Gott uns vergibt, sind wir nicht nur schuldig, sondern auch von Schuld befreit. Sind wir zugleich Sünder und Gerechte.

Gott ist immer dabei

Nun kann man natürlich fragen, wie Gott ins Spiel kommt, wenn wir untereinander schuldig werden. Was hat Gott damit zu tun, wenn ich einen Igel überfahre, meine Schwester über den Tisch ziehe oder falsches Geschwätz über die Nachbarn in Umlauf bringe?

Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass unsere Beziehungen zu Gottes Geschöpfen auch immer den Schöpfer selbst mit betreffen. Das Bekenntnis zu dem, der Hase und Igel, Kraut

und Rüben, dich und mich gemacht hat, schließt mit ein, dass wir mit all dem verantwortungsbewusst umgehen. Dass wir alle Geschöpfe in ihrer Würde achten.

Einen deutlichen Hinweis gibt Jesus z. B. im Matthäusevangelium, Kapitel 25: *„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Und was ihr bei einem meiner geringsten Brüder unterlassen habt, das habt ihr an mir unterlassen.“* Mit den „geringsten Brüdern“ sind alle gemeint, selbst die, an die man erstmal nicht denkt: Gefangene, Hungerige, Obdachlose.

Eine Störung in der Beziehung zu den anderen Geschöpfen, ein Missbrauch der Natur, eine Gemeinheit zu anderen Mitmenschen – das alles ist immer auch eine Störung in unserem Verhältnis zu Gott.

Dir ist deine Schuld vergeben

Der eine trägt eine belastende Situation sein ganzes Leben mit sich herum. Die andere muss erst nachdenken, bei der Frage, ob sie irgendwo schuldig geworden ist. Das christliche Menschenbild ist sich sicher: Wer behauptet mit Schuld überhaupt gar nichts zu tun zu haben, der lügt.

Schuld schränkt Lebensmöglichkeiten ein – für mich und für andere. Vergabung befreit. Sie kann in einem Dreiecksverhältnis zwischen mir, meinen Mitmenschen und Gott geschehen. Die Grundlage ist natürlich, dass ich mir und anderen meine Schuld einge-

stehe. Nach jüdischer Tradition muss man dann versuchen, sich mit seinen Mitmenschen zu versöhnen, bevor man Gott um Verzeihung bittet.

Eine besondere Bedeutung bekommt die Vergebung durch Gott meist dann, wenn das menschliche Gegenüber eine Entschuldigung nicht annehmen kann oder will. Beispielsweise, weil die Fronten so verhärtet sind oder weil der andere schon verstorben ist.

In Jesus hat Gott uns gezeigt, dass er Schuld nicht auf uns sitzen lassen will. Jesus selbst zeigt in seinem Schicksal: Gott richtet nicht, sondern lässt sich lieber selber richten. Schuld

und Anklage sollen nicht das letzte Wort haben. Lieber stirbt Jesus, als dass er seine Verfolger verurteilt.

Uns gilt das, was viele Geschichten von Jesus erzählen: Jesus hilft Menschen, ihre Schuld zu bekennen. In seiner Gegenwart haben sie den Mut darüber zu sprechen, was schief gelaufen ist. Das macht sie frei zu erfülltem Leben. Auch wenn es dem Gegenüber manchmal schwer fällt, eine Entschuldigung anzunehmen. Auch wenn man wieder schuldig werden wird, Jesus sagt: „*Dir ist deine Schuld vergeben!*“

Johannes Merkel

Der Angeklagte zu seinem Rechtsanwalt: „*Wenn ich mit einem halben Jahr davonkomme, bekommen Sie 20.000 Euro von mir.*“

Nach dem Prozess meint der Anwalt: „*Das war aber ein wirklich hartes Stück Arbeit! Die wollten Sie doch glatt freisprechen.*“

Die Beichte

Wie im Artikel „Schuld – theologisch“ dargestellt, tragen Menschen immer auch Schuld gegenüber Gott mit sich herum. Gott will nun aber nicht, dass wir demütig über die Erde kriechen, sondern dass wir befreit leben können. Dafür spricht er uns seine Vergebung zu.

Um diese Vergebung fassen und erleben zu können, hat sich in der kirchlichen Tradition die Beichte entwickelt. Sie ist eine Form, in der Schuld

benannt aber auch vergeben wird. Heute wird die Beichte ja meist eher mit der katholischen Kirche in Verbindung gebracht. Doch auch wenn sie in der evangelischen Tradition seit Ende des 18. Jh. aus der Mode gekommen ist, gibt es doch immer wieder Situationen, in denen bei uns „gebeichtet“ wird.

Zum Beispiel in Seelsorgegesprächen, wenn Menschen von belastenden Angelegenheiten erzählen und von ihrem

Ringen, davon frei zu werden. Zum Beispiel im Gottesdienst: Da zählt die Pfarrerin/der Pfarrer relativ am Anfang, nach dem Psalm, eine Reihe von Dingen auf, die bei uns schief laufen. Die Gemeinde macht sich die vorgebeteten Worte zu eigen in dem sie singt: „*Herr erbarme dich*“ und bittet Gott damit um Vergebung. Diese wird mit einem Bibelvers zugesprochen.

Egal, ob die Beichte einzeln, im Zwiegespräch mit jemandem oder quasi öffentlich und allgemeiner gehalten im Gottesdienst gesprochen wird, sie hat folgende Bestandteile:

Grundlage ist die ernst gemeinte *Reue* – in den alten Worten wunderbar „Zerknirschung des Herzens“ genannt. Hier geht es also darum, zu spüren, zu wissen, zu erkennen, dass etwas schief gelaufen ist. Dass ich falsch gehandelt habe. Dass es so nicht gut war.

Darauf folgt die eigentliche Beichte, also das *Bekennen* der Schuld gegenüber einer Pfarrerin/einem Pfarrer. Im Aussprechen stehe ich zu meiner Tat. Im Hören meiner Worte erkenne ich vielleicht erst richtig, was da los war.

In der klassischen Beichte der früheren Kirche folgte als Drittes die Auferlegung bestimmter Leistungen zur *Wiedergutmachung*. Als dies auch durch Geld möglich wurde, entstand der fatale Ablasshandel des Mittelalters. Vielleicht wäre es besser, von „Taten die das Bereuen dokumentieren“ zu sprechen – gerade auch gegenüber den Opfern. Ähnliches ist auch

bei manchen Strafen vor Gericht intendiert.

Den Abschluss und Höhepunkt der Beichte bildet die *Lossprechung* (lateinisch: Absolution). Die Pfarrerin/der Pfarrer sagt der Gemeinde oder dem einzelnen Gegenüber: „*Dir ist deine Schuld vergeben!*“ Dies tun die Geistlichen nicht aus eigener Vollmacht oder im Auftrag der Gemeinde, sondern sie sagen: „*In der Verheißung, die Gott seiner Kirche gegeben hat, spreche ich euch los.*“

Die Beichte wurde in der Kirchengeschichte missbraucht, um Menschen zu knechten. Unter der Überschrift „*Ihr seid schlecht*“ kam es zu übertriebener Gewissensprüfung, zur Stabilisierung zeitgenössischer Moralvorstellungen, zu Druck und Unfreiheit.

All das ist mit Beichte nicht gemeint. Sie will frei machen. Frei von Schuld und frei für gutes Leben. Sie ist ein tolles Angebot, egal ob man sie im Gottesdienst nutzt oder im Einzelgespräch mit der Pfarrerin/dem Pfarrer. Auch Gespräche mit Freunden, dem Partner oder der Kollegin können natürlich Elemente einer „Beichte“ haben und dementsprechend entlasten.

Der Mehrwert der religiösen Form der Beichte liegt darin, dass Gott mit ins Spiel kommt. Er ist nach christlichem Verständnis nicht nur bei jeder Form der Schuld mit beteiligt. Er ist auch der Urgrund der Vergebung und der Garant guten Lebens.

Johannes Merkel

Versöhnt mit dem Schicksal

Das Interview führte das Redaktionsteam mit Erich Lill. Er leitet hier den Bund der Vertriebenen, der zurzeit noch etwa 40 Mitglieder hat.

Wo kommen Sie her?

Ich bin 1927 in einem kleinen Dorf im Egerland geboren, ca. 20 km von Karlsbad entfernt. Meine Vorfahren lebten seit Generationen in diesem etwas abgelegenen Dorf. Meine Großeltern und Eltern waren Landwirte im Nebenbetrieb, hatten ein paar Kühe, einige kleinere Felder und hatten außerdem einen Beruf – ein Großvater war Steinmetz, der andere Zimmermann.

Wie lange gab es bereits Deutsche in diesem Landstrich?

Seit vielen Generationen. Ursprünglich holten Regenten die Deutschen in das Gebiet, um es zu besiedeln. Nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Dynastie, nach dem ersten Weltkrieg also, ging der Ärger los. Die tschechische Republik wurde ausgerufen und die Deutschen sollten ihre Schulen schließen und ihre Kinder nicht als Deutsche groß ziehen. Dagegen gab es natürlich Proteste.

Wie ging's weiter?

Das Egerland war ein Siedlungsgebiet, in dem fast nur Deutsche wohnten. 1938 kam das Münchner Abkommen und die Politiker beschlossen den Anschluss des Sudetenlandes an

Dolmetscher Manfred Kraus, Familie Hlavac, die tschechischen Hausbesitzer. In der Mitte zwischen den beiden Erich Lill.

Deutschland. Die Bestrebung der Egerländer war dies nicht. Sie wollten nur in Ruhe als Deutsche leben können. Die Politiker haben das friedliche Zusammenleben kaputt gemacht. Die haben sich also schuldig gemacht an der Bevölkerung. Der Krieg ging auch an uns nicht spurlos vorüber. Ich musste z. B. die letzten Kriegsmonate zur Flak. Mit großem Glück überlebte ich.

Und sind Sie nach Kriegsende in Ihr Dorf zurück gekehrt?

Ja. Ich kam zwar in Gefangenschaft, bin aber einfach getürmt. Ohne Entlassungsschein war das gefährlich, aber im Dorf hat mir niemand ein Haar gekrümmt, weder die Tschechen noch die Russen, die dort als Besatzer waren.

Wann ging das mit der Vertreibung los?

Das war im Frühjahr 1946. 800 Einwohner wurden vertrieben. Meine Familie kam am 19. Oktober 1946 dran.

Was haben Sie mitgenommen?

Wenig. Bettzeug, Kleidung, Töpfe, ... mehr als 50 Kilo durfte man nicht mitnehmen. Das war schon bitter. Wir bekamen am 18. Oktober mittags die Nachricht, dass wir am nächsten Tag gehen müssen und haben gepackt. Abends habe ich Geschirr zerschlagen. Meine Großmutter dachte, ich wäre verrückt geworden, aber ich wollte einfach nichts zurück lassen, was uns wichtig gewesen war. Ich war wütend.

Wie kamen Sie nach Dreieich?

Unser Zug rollte erst nach Regensburg, Bayreuth und Aschaffenburg. Alles war von Vertriebenen überfüllt. Zuletzt landeten wir dann in Sandbach im Odenwald. Einige Tage später kamen wir nach Sprendlingen, wo wir im Saalbau neben der Schillerschule untergebracht waren. Unver-

gessen ist, wie Pfarrer Hofmann uns dort besuchte und uns Mut zusprach. In den nächsten zehn Tagen erhielten wir als Familie kleine Räumchen in der Westendstraße. Wir waren froh, dass wir nicht mehr im Saalbau bleiben mussten.

Haben Sie oft an die alte Heimat gedacht?

Ja, klar. Anfangs hatten wir auch die Hoffnung auf Rückkehr. Schließlich hat uns das die Politik immer wieder vorgegaukelt. Mein Vater sagte aber damals schon: „*Bub, mir komme nimmer heim.*“ Recht hatte er. Wir haben uns hier eine neue Existenz aufgebaut. Das waren zunächst Jahre voller Entbehrungen und viel Arbeit.

Und jetzt?

Jetzt fühle ich mich in Götzenhain, wo wir gebaut haben, sehr wohl. Trotzdem fahre ich immer mal wieder in die alte Heimat und besuche die Stätten meiner Jugend. 1969 war ich zum ersten Mal da, in diesem Sommer wieder. Es ist bestimmt der zehnte Besuch. Schade, viele Häuser sind verkommen. Da wird einem die ehemalige Heimat fremd.

Waren Sie auch in Ihrem Elternhaus?

Ja, sicher. Dort wohnen sehr nette Leute, die erst 1947 unser Haus erworben haben und die gar nichts für den Krieg und seine Folgen können. Die haben keine Schuld und von daher muss ich ihnen auch nicht vergeben.

Und wie empfinden die neuen Besitzer die Situation, wenn Sie kommen?

Ich denke, die haben schon ein eigenartiges Gefühl, wenn ich komme. Das müssen sie aber nicht haben. Ich lebe in Götzenhain und lebe gerne hier. Das haben die tschechischen „Freun-

de“ gemerkt, als sie mich in Götzenhain besucht haben. Dennoch glaube ich, dass ein Rest von Unbehagen bei ihnen ist. Wissen Sie, verärgert bin ich nicht über die kleinen Leute, die haben überhaupt keine Schuld. Verärgert bin ich nur über die Politiker, die uns das eingebrockt haben.

Junge Streitschlichter

Um Schuldzuweisungen zu vermeiden, geht man in der Weibelfeldschule den Weg der Mediation. Dort werden seit einigen Jahren Schülerinnen und Schüler aus den achten und neunten Klassen als Mediatoren ausgebildet. Jens Jacobsen, Lehrer an der Weibelfeldschule, berichtet darüber.

Mediation bedeutet wörtlich übersetzt „Vermittlung“. Bei dieser Methode, die aus den USA stammt, ist die Vermittlung zwischen zwei Konfliktparteien gemeint. Den Streitenden soll durch unparteiische Dritte (Mediator/-

innen) geholfen werden, eine für beide Seiten akzeptable Lösung zu finden. Die Mediator/-innen hören sich die Anliegen aller Beteiligten an, lassen diese ihre Gefühle und Bedürfnisse ausdrücken und helfen bei der Lösungssuche. Sie selbst machen keine Vorschläge und fällen auch kein „Urteil“. Die Konfliktparteien sind die „Experten“ für ihren Streit und damit auch für die möglichen Lösungen.

Die Mediatorengruppe der Weibelfeldschule ist ein Service von Schüler/-innen für Schüler/-innen. Sie löst

keine Konflikte, hilft aber Konfliktparteien, die sich in ihrem Streit festgefahren haben, beim Finden einer Lösung, die allen Parteien gerecht wird und von ihnen akzeptiert werden kann. Voraussetzung ist ein ernsthaftes Interesse daran, den Konflikt zu beenden.

Es geht in erster Linie darum, die Ursachen der Streitigkeiten herauszufinden und Lösungswege zu suchen, die den Konflikt beenden. So lassen sich Sanktionen vermeiden, die den Konflikt durch Macht nur scheinbar beenden, da so gelöste Konflikte erfahrungsgemäß weiter brodeln und bei der nächsten Gelegenheit eskalieren.

Nach Abschluss der Ausbildung erhalten die Schüler jeweils Zertifikate und die Teilnahme wird im jeweiligen Zeugnis vermerkt. Wenn sie anschließend als Mediatoren in der Schule arbeiten, bekommen sie ein zweites Zeugnis, das nach Beendigung der Schullaufbahn dem Bewerbungszeugnis beigelegt werden kann.

Die Arbeit als Mediator/-in findet in den Pausen, auf dem Schulweg und außerhalb des Unterrichts statt, die Ausbildung ganztägig an drei Schultagen. Ob die Mediatoren Erfolg haben ist schwer zu messen, letztlich profitieren sie aber allein schon von der Ausbildung.

Frieden mit der unbequemen Vergangenheit

Schon wieder liege ich die ganze Nacht wach und muss daran denken! Es tut einfach so weh ... Häufiger als es uns lieb ist, beschäftigt uns etwas aus der Vergangenheit; der Gedanke daran quält uns vielleicht sogar. Hilfreich ist es, diese Gedanken nicht zu verdrängen, wie wir manchmal dazu geneigt sind, sondern ans Licht zu bringen – in Gottes Licht. Denn er ist ja treu und gerecht und vergibt uns gern, wenn wir ihm unsere Schuld bekennen. Das wirkt befreiend in unserem persönlichen Leben, aber auch in der Gemeinschaft.

Wenn ein ganzes Volk Buße tut, hat Gott sogar noch eine ganz besondere Verheißung parat: „Wenn mein Volk,

über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.“ (2. Chronik 7,14)

Das klingt doch vielversprechend und nimmt die Furcht, auch die tragischen Kapitel der deutschen Vergangenheit zu beleuchten. Eines davon ist die Vertreibung und Vernichtung des jüdischen Volkes in Deutschland und Europa während des Zweiten Weltkriegs. In den 1990er-Jahren war man in der Öffentlichkeit bereit, sich diesem Thema zu stellen und es aufzuarbeiten. Auch in christlichen Kreisen gab es

einige öffentliche Bußveranstaltungen, z. B. in Nürnberg auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände oder im Jahr 2000 bei den evangelischen Marienschwestern in Darmstadt. Ich war als junge Christin mitten drin.

Nachdem ich einige Jahre bei den Reichspogromnacht-Gedenkveranstaltungen in Frankfurt mitgewirkt hatte, stellte sich mir die Frage, wie es eigentlich den Juden ergangen ist, die in Dreieichenhain gelebt hatten. Als man mir die Antwort gab, dass sie in den 1930er-Jahren nach Frankfurt gegangen seien, wusste ich, dass das nur die halbe Wahrheit ist.

So begann im November 2003 meine Spurensuche: Mit einer sorgfältigen Aufstellung der jüdischen Mitbürger Dreieichenhains aus dem Jahre 1935 begab ich mich nach Frankfurt. An der Mauer des alten jüdischen Friedhofs erinnern Namenstafelchen an die von Frankfurt aus in den Tod deportierten Juden. Mit Herzklopfen suchte



Namenstafelchen zum Gedenken an die von Frankfurt aus deportierten Juden an der Mauer des alten jüdischen Friedhofs an der Gedenkstätte Börneplatz

*Manuela Schneider und
Siegfried Grünebaum, März 2005*

ich die Namen der fünf jüdischen Familien aus Dreieichenhain: Grünebaum, Manasses, Neu, Strauß, Weißbecker. Tief betroffen las ich dann zum Beispiel: „*Siegmund Manasses 13.9.1873–10.9.1942 Theresienstadt*“. Die Daten der Familie Strauß konnte ich nicht finden, jetzt wollte ich es genau wissen. Warum? Ein Zitat von Richard von Weizsäcker trieb mich an: „*Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird für die Gegenwart blind.*“

Von den 18 Juden, die 1935 in Dreieichenhain lebten, fand nur Julie Neu ihre letzte Ruhe auf dem jüdischen Friedhof in Dreieichenhain. Alle anderen wurden ihrer Heimat beraubt und vertrieben. Die meisten starben im Ghetto oder Konzentrationslager. Familie Strauß wanderte noch rechtzeitig nach Buenos Aires aus und konnte so wenigstens überleben, auch wenn sie Heimat und Besitz hinter sich lassen mussten. Dies konnte ich

durch viele Stunden in diversen Archiven und durch Zeitzeugenbefragungen ermitteln.

Besonders bewegend war für mich die Begegnung mit Herrn Grünebaum. Er überlebte seine Odyssee nach der Vertreibung aus Dreieichenhain und die Deportation von Frankfurt nach Minsk, wo er im Ghetto Zeuge von Vergasungen russischer und polnischer Juden in Gasautos wurde. Viele weitere Arbeitslager überlebte er; seine Mutter, sein Vater und sein älterer Bruder nicht. 1945 kehrte Siegfried Grünebaum nach Frankfurt zurück, wo ich ihn 2004 traf.

Ich fragte mich, ob er wohl meinen Brief beantworten würde, wenn er als Absender Dreieichenhain liest. Noch am selben Tag rief er mich an und berichtete von seinen tragischen Erlebnissen des Holocausts. Als ich ihn in Frankfurt in seinem kleinen Reihenhäuschen besuchte, öffnete uns ein kleiner, älterer, sehr agiler Herr freundlich die Tür. Viele Fotos dekorierten sein Wohnzimmer: Seine jüdischen Eltern und sein Bruder, seine Familie mit Kindern vorm Weihnachtsbaum, seine Kinder mit Kommunionkerze. Lieber erzählt er uns von seinen Söhnen und seinen Enkeln, auf die er so stolz ist. Aber auch über seine lebendigen Erinnerungen an die Vertreibung und Vernichtung seiner Familie berichtet er wieder. Noch heute muss er weinen, wenn er daran denkt, dass seine Mutter dabei war, als das Ghetto Minsk geräumt wurde. Sie wurde nach Auschwitz transportiert und dort er-

mordet. Ein Schauer läuft mir über den Rücken, auch als er den Ärmel seines Hemdes nach oben schiebt und ich die tätowierten Buchstaben „KL“ sehe. Trotz allem habe ich den Mut, Herrn Grünebaum nach Dreieichenhain einzuladen. Ich habe so sehr den Wunsch, ihm Gelegenheit zu geben, sich mit seiner Vergangenheit zu versöhnen und Ruhe für seine Seele zu finden.



Tatsächlich folgt er meiner Einladung. Im Oktober 2005 versammeln sich um meinen Kaffeetisch nicht nur Herr Grünebaum, sondern auch seine Ex-Frau und einer seiner Söhne mit Frau und Kindern. Wieder erzählt Herr Grünebaum seine schmerzlichen Erfahrungen aus dem Zweiten Welt-

krieg. Ich schaue in die überraschten Gesichter der Enkel und frage sie, ob sie diese Erzählungen von ihrem Opa schon mal gehört haben. Sie verneinen. Obwohl sie jeden Sonntag bei ihm zum Essen sind.

Im Februar 2006 kommt er wieder mit der ganzen Familie nach Dreieichenhain, um bei der Verlegung der Stolpersteine zugegen zu sein. Es kommt zu kurzen Begegnungen mit ehemaligen Klassenkameraden und anderen älteren Haynern. Manche sprechen ihn mit „Schmulchen“ an, wie sie ihn in den Kindertagen nannten. 17 Stolpersteine werden an diesem Tag von dem Künstler Gunter Demnig in Dreieichenhain verlegt, um an die letzten Hayner Juden zu erinnern, die vertrieben oder ermordet wurden. Keiner kehrte nach dem Krieg lebend zurück, um hier zu wohnen. Wenigstens ihre Namen kehrten mit den Stolpersteinen

zurück ins Kopfsteinpflaster der Altstadt, wo sie einst Teil der Dorfgemeinschaft waren.

Ich hätte es mir sehr gewünscht, dass Herr Grünebaum auf dem jüdischen Friedhof in Dreieichenhain seine letzte Ruhe findet, wo schon der erste Grabstein von 1878 den Namen Grünebaum ziert. Doch kurz vor seinem 83. Geburtstag verstarb er und wurde in Frankfurt begraben. „*Selig sei sein Angedenken*“ wie man im Jüdischen sagt oder „*Ruhe in Frieden*“.

Ob er auch seinen Frieden mit Dreieichenhain gefunden hat? Ich weiß es nicht.

Aber ich weiß, dass wir mit allem, was uns belastet zu Gott kommen können und er uns Ruhe für unsere Seelen geben will.

Manuela Schneider

Schuld vor weltlichem Gericht

Das Redaktionsteam hat Rainer Jakobi, Strafrichter am Landgericht in Darmstadt, einige Fragen gestellt, um auch aus der Sicht des Richters die Frage nach Schuld und Vergebung zu beleuchten.

Sie haben als Strafrichter vor allem mit Schuld zu tun.

Ja, es geht beim Strafgericht immer um Schuld. Die – individuelle – Schuld des Täters ist die Grundlage jeder Bestrafung. Wer für sein Verhalten nichts kann, der darf dafür auch nicht bestraft werden. Die Höhe der Strafe richtet sich dann unter an-

derem auch nach dem Ausmaß der Schuld und dem daraus resultierenden Bedürfnis nach Sühne.

Kann überhaupt Strafe dazu dienen, Unrecht zu sühnen?

Die Frage eignet sich für mehrere Dissertationen. Strafe ist die ultimatio der Reaktion, soll also dann an-

gewendet werden, wenn andere Mittel nicht mehr ausreichend erscheinen. Ob damit Unrecht gesühnt werden kann, kann allenfalls im Einzelfall beantwortet werden. Sofern ein Betrüger eine Strafe erhält und – etwa im Rahmen einer Bewährungsauflage – Schadenswiedergutmachung betreibt, ist das Unrecht vermutlich gesühnt. Wann ist das Unrecht eines Mörders und wann das eines Vergewaltigers gesühnt? Wann das Unrecht der nationalsozialistischen Täter?

Ist die Bestrafung nicht gleichzeitig die Zerstörung der sozialen Existenz des Täters? Macht sich da die Gesellschaft nicht auch schuldig?

Bisweilen kann diese Gefahr bei der Verhängung einer längeren Freiheitsstrafe ohne Bewährung bestehen. Dies

geschieht aber in der Regel nur dann, wenn es sich um schwere Straftaten handelt oder der Täter trotz teilweise zahlreicher Verurteilungen hartnäckig weiterhin Straftaten begeht. Und da hat die Justiz unter anderem auch die Aufgabe, die Gesellschaft zu schützen.

In ihrem Beruf geht es ja in besonderem Maße um Schuld und Unschuld. Haben Sie schon einmal erlebt, dass ein Angeklagter sich rechtswidrig verhalten hat, obwohl seine Taten nach ihrem moralischen und sittlichen Empfinden entschuldbar waren?

Nein. Wenn rechtswidrige Taten juristisch entschuldbar sind, wird der Täter auch nicht bestraft. Dann gibt es sicher auch Verhalten, das zwar juristisch nicht zur völligen Beseiti-

Unterwegs auf seiner Wallfahrt nach Mekka spürte ein heiliger Mann plötzlich Gott neben sich. Er fiel in Trance, kniete nieder, verbarg sein Gesicht und betete:

„Herr, ich möchte dich in meinem Leben nur um eines bitten: Gewähre mir die Gnade, dich niemals zu beleidigen.“

„Diese Gnade kann ich dir nicht gewähren“, entgegnete der Allmächtige. Verwundert fragte der Mann nach dem Grund für die abschlägige Antwort.

„Wenn du mich nicht beleidigst, habe ich keinen Grund, dir zu vergeben“, hörte er den Herrn sagen. *„Und wenn ich dir nicht vergeben müsste, würdest du bald die Bedeutung der Barmherzigkeit anderen gegenüber vergessen. Daher setze deinen Weg in Liebe fort und lass mich dir hin und wieder vergeben, damit auch du nicht verlernst zu vergeben.“*

Paulo Coelho: Von Schuld und Vergebung

gung der Schuld führt, aber verständlich und nachvollziehbar ist. Da gibt es aber eine Reihe von Möglichkeiten, den Täter nicht zu bestrafen. Man kann beispielsweise Verfahren mit oder auch ohne Auflagen einstellen. Außerdem gibt es das Institut der Verwarnung mit Strafvorbehalt.

Entschuldigt ihrer Ansicht nach fehlendes Unrechtsbewusstsein Taten, die strafrechtlich verfolgt werden müssen?

Wer nicht weiß, dass sein Verhalten strafbar ist, befindet sich in einem Verbotsirrtum. Da wird juristisch unterschieden, ob dieser Irrtum vermeidbar war, dann kann die Strafe gemildert werden oder unvermeidbar, dann kann der Täter mangels Schuld nicht bestraft werden. Wer aber etwas Verbotenes tut und glaubt, er handle richtig, der ist selbstverständlich nicht entschuldigt. Man hätte kaum einen NS-Prozess zu führen brauchen, wenn man nur die Täter mit Unrechtsbewusstsein hätte verurteilen wollen.

Haben Sie schon einmal einem von Ihnen Verurteilten in Ihrem Inneren vergeben können?

Ich habe als Strafrichter die Aufgabe, eine angemessene Reaktion auf strafbares Fehlverhalten zu finden. Zur Erfüllung dieser Aufgabe muss ich immer auch versuchen, mich in die Situation eines Täters hineinzusetzen. Vergebung ist allerdings gegebenenfalls Sache des Opfers. Dem Rich-



ter fehlt hier schlicht die Kompetenz, sodass sich mir die Frage nicht stellt. Es ist auch bei solchen Fragen ein elementarer Bestandteil des Rechtsstaats, dass niemand, der staatliche Machtbefugnisse ausübt, diese Kompetenzen überschreitet. Und ich bin genauso wenig wie andere Menschen befugt, jemanden eine Tat zu vergeben, die er gegenüber einer anderen Person begangen hat.

*Hat der Strafrichter eventuell eine Funktion als Mittler?
Oder ist der Täter-Opfer-Ausgleich das Geschäft von anderen?*

Der Begriff Mittler ist in diesem Zusammenhang vielleicht etwas ungenau. Der Richter muss die Sache von allen Seiten beleuchten und darf nicht nur Täter oder Opfer im Auge haben. Der Täter-Opfer-Ausgleich als Institut ist sogar im Strafgesetzbuch (§ 46a) ausdrücklich geregelt. Danach kann bei einem Täter, der seine Tat wiedergutmacht oder das Opfer zu einem ganz überwiegenden Teil ent-

schädigt, sogar ein milderer Strafrahmen angewendet werden, während der Richter die Strafe ansonsten aus dem gesetzlich vorgegebenen Strafrahmen bestimmen muss. Für die konkrete Durchführung gibt es teilweise auch kirchliche Organisationen, wie die Diakonie in Darmstadt. Das Instrument ist allerdings eher für kleine und mittlere Straftaten geeignet. Außerdem ist es erforderlich, dass sowohl Täter wie Opfer deren Durchführung wollen.

Haben Sie es in der Praxis erlebt, dass ein Täter von seinem Opfer öffentlich/im Gericht Vergebung erfahren hat? Können Sie einen Fall schildern?

Selbstverständlich kommt Vergebung im Gerichtssaal in unterschiedlichster Ausprägung vor. Das geht vom Annehmen einer Entschuldigung bis hin zu dem Wunsch eines Opfers, dass der Täter nicht bestraft wird. Hier ist jedoch Vorsicht geboten. Mir fällt in diesem Zusammenhang spontan das Bei-

spiel einer Frau ein, die durch einen Säureangriff ihres Ehemanns im Gesicht dauerhaft schwer entstellt wurde und die massiv dafür kämpfte, dass ihr Mann, wenn überhaupt, dann möglichst gering bestraft wird, weil beide die Ehe fortsetzen wollten. Ich stelle dieses Beispiel hier kommentarlos in den Raum, um anzudeuten, wie groß die Bandbreite und die Motivlage bei einem Vergeben sein können.

Walter Arnold Kaufmann hat gesagt: „Schuldgefühl entsteht nur als Angst vor Strafe!“ Würden Sie das unterstreichen?

Ich denke nein, aber für die Beantwortung der Frage bin ich auch nicht kompetenter als jeder andere auch. Jeder hat sich schon falsch verhalten und hinterher Schuldgefühle gehabt. Diese Schuldgefühle resultieren bisweilen auch, aber sicher nicht immer nur, aus dem Bedauern der Folgen, die das Fehlverhalten für einen selbst hat. Da glaube ich doch noch an das Gute im Menschen.

Schuld abladen verboten! Vergabung jederzeit!

Eine Karte mit diesem Aufdruck steht auf meinem Fernseher – und ich meine es so!

Wer kennt sie nicht diese Ausrufe: *„Ich habe doch gestern meinen Schlüssel hierher gelegt! Hast du ihn wieder weggeräumt?“* – *„Immer suche ich die Haarbürste! Warum legst du sie*

nicht einmal auf ihren Parkplatz?“ – *„Unser Kind hat eine Ausdrucksweise, du musst mal darauf achten, auch bei dir!“*

Da muss man schon einmal schlucken! Schluckbeschwerden bekommt man, wenn z. B. gesagt wird: Du arbeitest zu viel, das Kind wird ja ohne Vater,

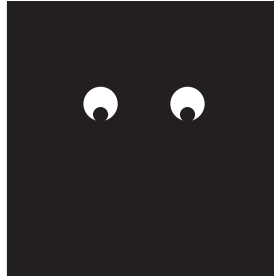
bzw. Mutter groß. Nie hast Du Zeit! Da kommt es in Bewegung – das schlechte Gewissen! Wie oft hat man selber schon gedacht: Eigentlich müsstest du jetzt aber ... Selbst wenn der Vorwurf ungerecht sein sollte, man stellt sich die Schuldfrage.

Was ist aber Schuld? Macht man sich bereits schuldig, wenn man den Schlüssel seines Partners verlegt? Oder wenn man zu wenig Zeit für sein Kind hat oder erst, wenn man sich strafrechtlich nicht korrekt verhält z. B. mit 70 km/h durch die Stadt fährt?

Alle drei Fehlverhalten sind mir bestens bekannt. Und ich muss es gestehen – noch eine Menge mehr! Bis auf einige leichte Verkehrsdelikte handelt es sich nicht um Schuld im Sinne der Rechtswidrigkeit, aber in moralischer und sittlicher Hinsicht.

Ich bin leider nur wie ich bin und nicht, wie ich gerne sein möchte oder nach meinen moralischen Ansprüchen sein sollte. Oft fühle ich mich für etwas Negatives verantwortlich. Diese Verantwortung fühle ich als Schuld.

Die Schuld ist belastend. Es ist oft schwer, sich unter dieser Belastung nicht selbst zu belügen. Ich gebe mir



Schorsch
ist Kolumnist des
Gemeindebriefes.
Er möchte
unerkannt bleiben.

Mühe hinzusehen, zu akzeptieren und – mir selber zu vergeben und auf die Vergebung der Betroffenen zu hoffen.

Selbstverständlich werde ich beim nächsten Mal versuchen es besser zu machen, aber leider liegen in meinem Charakter so viele Stolperfallen. Das Positive am Stolpern ist, dass mit jeder Wahrnehmung meines eigenen Fehlverhaltens mein Verständnis für die Unzulänglichkeiten der anderen wächst. Vergebung fällt dann viel leichter.

Mein Schuldkonto im Alltag wird täglich größer. Ich möchte meine Schuld bei mir behalten und mich ihr stellen, besonders vor Gott. Die Schuld anderer kann ich nicht mehr verkraften. Schuld abladen verboten!

Zur Vergebung bin ich jederzeit bereit, ich hoffe ihr auch!

Euer Schorsch

Wer weiß, was er zu tun hat, und tut es nicht,
der macht sich schuldig.

Jakobus 4, 17

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Ich bin auf dem Weg zur Arbeit. Der Bus ist wie immer ziemlich voll. Neben mir steht ein alter Herr. Plötzlich fällt mein Blick auf seinen Unterarm. Da steht sie, die Nummer. In blauer Farbe, mit sechs Ziffern. Ich weiß: Das ist nicht seine Telefonnummer. Auch nicht die Bankleitzahl oder ein Datum, das man sich, um es nicht zu vergessen, auf den Arm schreibt. Diese Nummer ist eintätowiert. Es ist die Häftlingsnummer aus dem Konzentrationslager Auschwitz.

Ich bin 19 und auf dem Weg zur Arbeit. Für anderthalb Jahre lebe ich als Freiwilliger in Jerusalem. Die Organisation, mit der ich hierher gekommen bin, heißt „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ (ASF).

Sie wurde 1958 am Rande der Sitzung eines Kirchenparlaments gegründet. Damals sagten engagierte Christinnen und Christen: *„13 Jahre sind seit dem Zweiten Weltkrieg vergangen und viel zu wenig ist an echtem Schuldbekennnis und wirklicher Versöhnung geschehen. Lasst uns dahin gehen, wo Deutsche viel Leid über die Menschen gebracht haben und als Zeichen eine Synagoge oder ein Krankenhaus bauen.“*

So gingen junge Freiwillige in mehrere europäische Länder, später auch in die USA und nach Israel, um dort bei der Errichtung gemeinnütziger Bauwerke zu helfen. Heute sind 180

Menschen mit ASF in 13 Ländern aktiv. Die Arbeit hat sich gewandelt: Bauprojekte gibt es nicht mehr, dafür unterschiedliche soziale Dienste für Überlebende der Shoa, für damals oder heute benachteiligte und verfolgte Gruppen.

Ich kam nach Israel und habe 30 Wochenstunden in einem Kindergarten für Kinder mit körperlichen oder geistigen Handicaps gearbeitet. Außerdem betreute ich vier ehemals aus Deutschland eingewanderte, heute hoch betagte Menschen. Sie freuten sich über eine Unterhaltung auf Deutsch und ich half ihnen bei allerlei Erledigungen des Alltags.

Immer wieder haben wir Freiwilligen in dieser Zeit über den Namen unserer Organisation diskutiert. „Sühnezeichen“ schien doch etwas hoch gegriffen, denn wir als Enkel der Kriegsgeneration hatten ja nun wirklich keine Schuld „zu sühnen.“ Aber wir fühlten uns alle in Verantwortung. Sahen nicht nur kritisch auf die deutsche Geschichte, sondern wollten mit unserer Tätigkeit auch dazu beitragen, dass Gräben zugeschüttet werden und „Friedenszeichen“ leuchten können.

Dabei haben wir es weniger unserer Arbeit zugeschrieben und es eher als großes Geschenk empfunden, dass Menschen, deren ganze Familie durch Deutsche umgebracht wurde, uns so freundlich aufnahmen. Dabei waren

wir ebenso sprachlos und entsetzt wie unsere jüdischen Kolleginnen und Kollegen über die Meldungen vom Einzug der NPD in mehrere deutsche Landtage.

Die allermeisten Menschen, die wir während unserer Zeit in Israel kennen gelernt haben, staunten darüber, dass und warum wir hier sind. Viele fanden es gut, manche erzählten die Geschichte ihrer Familie. Großeltern, die sich einst vor den Deutschen in Litauens Wäldern versteckten, wollten mich treffen. Freundschaften entstanden, das Verständnis für die heutigen Lebenssituationen der jeweils anderen wuchs.

Historisch kann man es als ein Wunder bezeichnen, dass heute so tiefe Gemeinschaft zwischen Deutschland und Israel besteht. Nicht nur zwischen den Staaten als solchen sondern zwischen Städten, Schulen und vielen Menschen. ASF war dafür in den 1960er-Jahren, als es in vielen israelischen Familien noch verpönt war,



**Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste**

deutsche Produkte zu kaufen, ein wichtiger Wegbereiter. Noch immer setzen die „Sühne- und Friedenszeichen“ wichtige Akzente in den jüdisch-deutschen Beziehungen.

Der Mann mit der KZ-Nummer lässt mich im Bus aufschrecken. Nicht nur weil ich betroffen bin. Der Gedanke zuckt mir durch den Kopf, dass vor knapp 60 Jahren der gesamte Bus in die Todeslager gefahren wäre. Der Mann neben mir genauso wie die Schulkinder, die Frau mit den Einkaufstaschen, die hübsche Soldatin, alle, alle. Der ganze Bus. Und das einzig und allein, weil sie zum jüdischen Volk gehören.

Weitere Informationen unter www.asf-ev.de

Geh, du schwarze Amsel
Wann ich schon schwarz bin,
Schuld ist nicht mein allein,
Schuld hat mein Mutter gehabt,
Weil sie mich nicht gewaschen hat,
Da ich noch klein,
Da ich wunderwinzig bin gesein.

Achim von Arnim

Zur Versöhnung zu spät – und was nun?

Geschwister – und tief zerstritten. Schon jahrelang keinen Kontakt mehr. Keiner hat den Schritt auf den anderen zugewagt. Zu tief waren die Verletzungen auf beiden Seiten. Zu groß das Unverständnis. Oder gar der Hass?

Manchmal eine Ahnung, dass es so nicht gut ist. Mutters trauriger Blick, sie leidet am meisten unter der Situation. Aber es hat nicht gereicht. An Versöhnung war nicht zu denken. Und das tat allen nicht gut.

Doch auf einmal war es zu spät. Die Mutter nicht mehr da. Mit der Todesnachricht wurde die Ahnung zur Gewissheit. Und Fragen kamen. Und Selbstvorwürfe.

Solche oder ähnliche Erlebnisse gibt es immer wieder. Menschen verpassen den richtigen Zeitpunkt. Was hätte man gerne im Angesicht der Verstorbenen noch alles gesagt, für sie und für uns. Was ist im Unreinen geblieben und hätte doch geklärt werden sollen. Was ...

Damit leben zu müssen, dass Versöhnung nicht mehr möglich ist, ist nicht leicht zu ertragen. Die andere Person kann ihren Teil zur Versöhnung nicht mehr beitragen, kann uns nicht ver-

zeihen, kann nicht mehr eigene Fehler und Schwächen eingestehen.

Bei Trauerfeiern gibt es daher einen Moment des Abschiednehmens, der dafür Raum lässt:

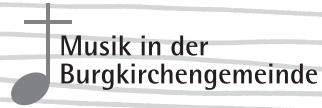
*„Wir nehmen Abschied von N. N.
Wir wollen N. N. nicht vergessen.
Wer sie geliebt und geachtet hat, trage diese Liebe und Achtung weiter.
Wen sie geliebt hat, danke ihr alle Liebe.
Wer ihr etwas schuldig geblieben ist an Liebe in Worten und Taten, bitte Gott um Vergebung.
Und wem sie wehgetan haben sollte, verzeihe ihr,
wie Gott uns vergibt, wenn wir ihn darum bitten.
So nehmen wir Abschied mit Dank und im Frieden.
Lasst uns das in der Stille tun.“*

Gott ist es, der uns frei sprechen kann, der uns versöhnen kann mit uns und unserem Leben. Jesus spricht uns zu: *„Du bist frei!“*

Auch für zerstrittene Geschwister kann es einen Neuanfang geben. Nicht weil, sondern obwohl die Mutter nicht mehr lebt.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Matthäus 6, 13



Liebe Gemeinde,

am 31. Dezember ist es soweit. Meine zehnjährige Vertretungszeit in der Burgkirchengemeinde geht zu Ende.

Schon im November werde ich meinen Urlaub antreten und an die Ostsee ziehen. Dort übernehme ich am 1. Januar 2013 die Kreiskantorenstelle in der Ev. Kirchengemeinde St. Marien in Barth.

Da ich in den letzten Jahren „unendlich“ viel gesungen habe und singen hab lassen, ob in Gottesdiensten, Andachten oder Konzerten, verwundert es nicht, wenn ich mich im Rahmen einer konzertanten Abendandacht von all den lieb gewonnenen Menschen hier in Dreieichenhain und Umgebung verabschieden möchte – natürlich mit enorm viel Gesang.

So lade ich Sie alle ganz herzlich zu einem letzten gemeinsamen Singen ein – am **Samstag, 10. November** um **18 Uhr** in der **Burgkirche**.

Und wie geht es dann weiter mit der Kirchenmusik?



Damit es auf diese Frage eine gute Antwort und einen möglichst nahtlosen Übergang für alle Chöre und Musikgruppen gibt, hat der Kirchenvorstand vor einiger Zeit einen Ausschuss eingesetzt. Dieser arbeitet intensiv und hat auch schon konkrete Ideen und Perspektiven. Bis zur nächsten Gemeindebriefausgabe ist hoffentlich alles „in trockenen Tüchern“.

*Mit herzlichen Grüßen,
Ihre Kantorin Bettina Wißner*

Es ist jedoch für einen Unzufriedenen schwer, einem anderen, und namentlich dem, der ihm am nächsten steht, keine Schuld an seiner Unzufriedenheit zuzuschreiben.

Leo N. Tolstoi, Anna Karenina

Ruwanthika Sandamali hat gut lachen

Sie hat – so wie drei andere Kinder – Pateneltern gefunden. Ohne die finanzielle Unterstützung aus Dreieich könnte das Mädchen nicht sorglos zur Schule gehen. Die Pateneltern finanzieren mit ihrem Beitrag von 210 Euro im Jahr die in Sri Lanka obligatorische Schulkleidung, die Schulbücher, Hefte, Stifte sowie eventuell anstehende Extrakurse.

Miurin Fonseka, in deren Händen die Betreuung der Patenkinder in Bandarawela liegt, hofft, dass sie auch für diese Kinder Patinnen und Paten findet:

- Sasindu Dilshan, * 10.12.2002, fünf ältere Geschwister, Vater Landwirt
- Achini Ishara, * 09.08.2005, drei ältere Geschwister, Vater Arbeiter
- Githmi Iresha, * 27.10.2003, zwei ältere Geschwister, Vater Arbeiter
- Shanika Thilakangani, * 10.09.2002, ein älterer Bruder, Vater Fahrer

Sie möchten eine Patenschaft übernehmen und eines der Kinder mit jährlich 210 Euro unterstützen?

Dann setzen Sie sich bitte mit Waltraud Zimmer in Verbindung, Telefon 3 12 56 51. Sie steht in ständigem Kontakt mit Miurin Fonseka und kann weitere Auskünfte erteilen.

Die fast 6 Jahre alte Ruwanthika Sandamali wird von Pateneltern aus Dreieich finanziell unterstützt.

Es geht ins verflixte siebte Jahr

Wieder einmal steht am 31. Oktober das Jubiläum der Stiftungsgründung an und es geht in das berühmte, berüchtigte siebte Jahr. Aber was hat es mit dieser Metapher auf sich? Man sagt, dass in diesem Jahr viele Beziehungen auseinandergehen – das stimmt aber schon statistisch nicht!

Und wenn man sich die Gründe genauer betrachtet, liegt es oft wohl an der „Gewöhnung“ aneinander. Man kennt sich in allen Details, hat sich aneinander angepasst, der andere ist einfach schon lange präsent, unter Umständen kann man sagen: „... das plätschert vor sich hin.“

Nun, das trifft vielleicht auch auf die Stiftung zu! Man kennt sie, es gibt sie schon eine ganze Weile, sie ist ein mittlerweile gewohnter Baustein im kirchlichen Leben der Burgkirchengemeinde. Die Präsenz im Gemeindebrief, im Internet und im Gottesdienst ist nicht mehr überraschend. Das Wachsen der Stiftungssumme nimmt man wahr und sieht es ein Stückweit als gegeben an. So laufen die Dinge in eingefahrenen, immer ruhiger werdenden Bahnen ...

Nein, wie in einer zwischenmenschlichen Beziehung, auf die sich das verflixte siebte Jahr meist bezieht, gilt es auch für die Stiftung, sich immer wieder neu zu erfinden, neue Seiten und Facetten bekannt zu machen und sich damit „interessant“ zu machen! Das Vermögen der Stiftung und in Folge daraus die Zinserträge, die für den Erhalt der Burgkirche genutzt werden, sind ein unerlässlicher Teil der Zukunftssicherung! Es steht, nach dem Umbau des Gemeindehauses (mit diversen Überraschungen und deren finanziellen Auswirkungen), auch die Burgkirche selber vor einer umfassenden Restaurierung. Die von der Stiftung Burgkirche finanzierte Restauration des Portals war nur ein erster, ganz kleiner Schritt.

So können wir, wie in einer Beziehung, mit einem gemeinsamen Ziel die Aktivitäten auffrischen und neuen Wind hinein bringen, der das Segel aufbläht und das Schiff wieder schneller vorwärts bringt! Unser nächstes Ziel soll eine „runde Zahl“ sein. Wie-

Stiftung BURGKIRCHE

„Stiften Sie für eine lebendige Burgkirche“

der eine Metapher, denn was ist an 500.000 Euro rund? Aber es bedarf nicht mehr wirklich viel um das zu erreichen – ca. 50.000 Euro. Ein schönes Ziel!

Auch im siebten Jahr wird es wichtig sein, weiterhin aktiv für Zustiftungen zu werben. Ob diese klein oder groß sind, ob sie einmalig oder jährlich zu einem festen Datum gemacht werden oder gar als Erbschaft langfristig festgelegt werden, ist dabei nicht ausschlaggebend – jeder einzelne Euro ist ein weiteres Steinchen im Fundament der Burgkirche!

Der Ort und der genaue Termin der Feier zum Jubiläum werden noch bekannt gegeben. Durch den Gemeindehausumbau muss die Organisation diesmal etwas kurzfristiger erfolgen.

Einzahlungen oder Überweisungen zugunsten der Stiftung Burgkirche sind über das Konto der Burgkirchengemeinde Nr. 45 003 233 bei der Sparkasse Langen-Seligenstadt (BLZ 506 521 24) mit dem Stichwort „Stiftung Burgkirche“ möglich.

*Christian Klementz,
Vorsitzender des Vorstandes
der Stiftung Burgkirche*

Gottesdienste und Andachten

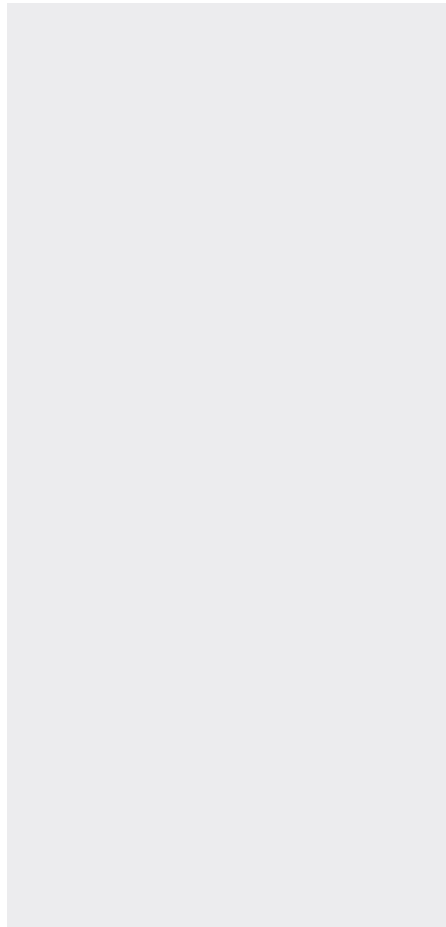
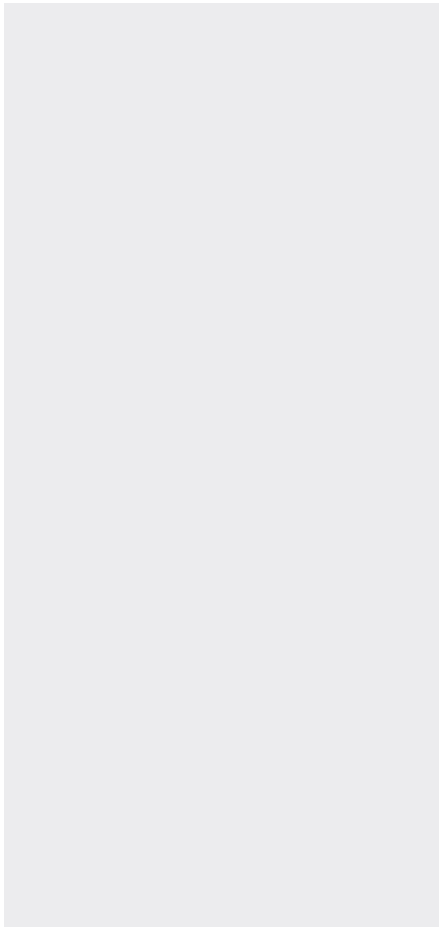
Sofern nicht anders angegeben, in der Burgkirche

- | | | |
|---------------|-----------|--|
| 22.09. | 18.00 Uhr | Letzte Abendandacht in der Schlosskirche Philippsseich,
Pfr. Johannes Merkel |
| 23.09. | 10.00 Uhr | Gottesdienst mit Abendmahl,
Pfr. i. R. Dieter Wiegand |
| | 11.15 Uhr | Kindergottesdienst |
| 29.09. | 18.00 Uhr | Abendandacht wieder in der Burgkirche,
Gottesdienststeam |
| 30.09. | 10.00 Uhr | Gottesdienst zum Erntedankfest,
Pfrin. Nicole Oehler,
anschließend Gemeindeversammlung in der Burgkirche |
| 06.10. | 18.00 Uhr | Abendandacht,
Pfr. i. R. Dieter Wiegand |
| 07.10. | 10.00 Uhr | Familiengottesdienst für 8- bis 10-Jährige,
Pfrin. Nicole Oehler |
| 13.10. | 18.00 Uhr | Diakonie-Abendandacht,
Pfrin. Nicole Oehler und Diakonie-Besuchskreis |
| 14.10. | 10.00 Uhr | Gottesdienst zur Reihe
„Gemeindehaus im Wandel der Zeit“:
Die Hauskirche in der Alten Kirche,
Pfr. Johannes Merkel |
| 20.10. | 18.00 Uhr | Abendandacht,
Gottesdienststeam |
| 21.10. | 10.00 Uhr | Gottesdienst mit Taufen,
Pfr. Johannes Merkel |
| 27.10. | 18.00 Uhr | Taizé-Abendandacht,
Pfrin. Nicole Oehler |
| 28.10. | 10.00 Uhr | Gottesdienst mit Abendmahl,
Pfrin. Nicole Oehler |
| 03.11. | 18.00 Uhr | Abendandacht mit Konfitaufen
und der Band „mind blowing“,
Pfrin. Nicole Oehler |

- 04.11.** 10.00 Uhr **Gottesdienst zur Reihe „Gemeindehaus im Wandel der Zeit“:**
Bei Martin Luther zu Hause,
Pfr. Johannes Merkel
- 10.11.** 18.00 Uhr **Konzertante Abendandacht zum Abschied von Kantorin Bettina Wißner,**
Pfr. Johannes Merkel und Pfrin. Nicole Oehler
sowie alle Chöre der Burgkirchengemeinde,
mit anschließender Verabschiedung
- 11.11.** 10.00 Uhr **Gottesdienst,**
Pfrin. Nicole Oehler
- 11.15 Uhr **Kindergottesdienst**
- 17.11.** 18.00 Uhr **Taizé-Abendandacht,**
Pfr. Johannes Merkel
- 18.11.** 10.00 Uhr **Gottesdienst,**
Pfr. i. R. Dieter Wiegand
- 11.15 Uhr **Kindergottesdienst**
- 21.11.** 19.00 Uhr **Gottesdienst zum Buß- und Bettag,**
Pfrin. Nicole Oehler
- 24.11.** 18.00 Uhr **Abendandacht,**
Gottesdienststeam
- 25.11.** 10.00 Uhr **Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag mit Abendmahl,**
Pfrin. Nicole Oehler
- 11.15 Uhr **Kindergottesdienst**
- 14.00 Uhr **Gedenkstunde auf dem Waldfriedhof,**
Pfr. Johannes Merkel
- 01.12.** 18.00 Uhr **Abendandacht,**
Pfrin. Nicole Oehler
- 02.12.** 10.00 Uhr **Gottesdienst zum 1. Advent,**
Pfr. Johannes Merkel
- 11.15 Uhr **Kindergottesdienst**

Freud und Leid in der Burgkirchengemeinde



**Spendenkonto der Burgkirchengemeinde**

Sparkasse Langen-Seligenstadt, Kto.-Nr.: 45 003 233, BLZ: 506 521 24

Sie können einen Verwendungszweck angeben.

Spendenkonto des Burgkirchenverein e.V. (Förderverein)

Volksbank Dreieich, Kto.-Nr.: 438 99 64, BLZ: 505 922 00

Impressum

Herausgeberin: Ev. Burgkirchengemeinde Dreieichenhain (Anschrift siehe unten)

Redaktion: Gisela Bucher, Gudrun Frohns, Johannes Merkel, Michael Möck (Satz),
Heidi Mühlbach (v. i. S. d. P.), Nicole Oehler, Helga Schulz, Bettina Wißner (Kirchenmusik)

Anschrift: Pfarramtsbüro der Ev. Burgkirchengemeinde, Fahrgasse 57, 63303 Dreieich

Telefon: 0 6103 / 8 15 05 · **Telefax:** 0 6103 / 83 05 25

E-Mail: gemeindebrief@burgkirche.de · **Website:** www.burgkirche.de

Druck: Gemeindebriefdruckerei, 29393 Groß Oesingen · Gedruckt auf 100 % Umweltschutzpapier



Großer Geist,
hilf mir, dass ich niemanden richte,
ehe ich nicht einen halben Mond lang
in seinen Mokassins gegangen bin.
Indianisches Gebet